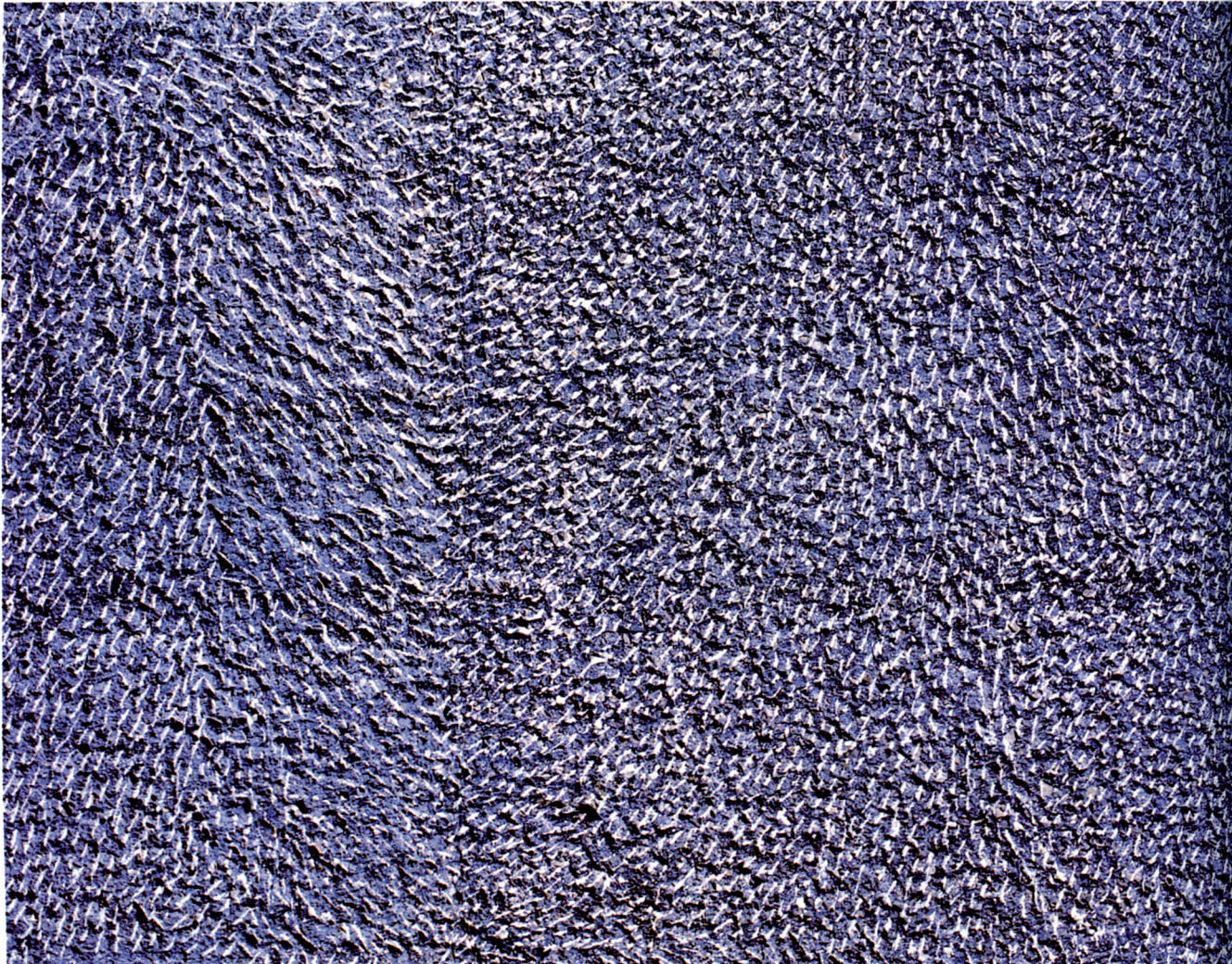


Elefantenhaut



Ein Architekturbüro erforscht Beton als Fassadenmaterial. Das jüngste Objekt ist ein dunkelgrauer, eingeschnittener Würfel, rau behauen und doch weich umhüllt. Der Wille, eine skulpturale Figur zu schaffen, wird deutlich und schafft auch innenräumliche Qualitäten.

1

Die Ortbetonfassade wurde auf eine Tiefe von einigen Millimetern abgespitzt. Ausdruck der Arbeit der Steinmetze ist eine Struktur, die einerseits rau ist, aber auch an die Weichheit eines Tierfells erinnert (Bilder: Lada Blazevic/Red.)

Baubeschränkungslinien und Abstandsvorschriften forderten auf dem eigentlich tiefen Grundstück hoch am Zürichberg einen etwa quadratischen Grundriss. Dem wunderschönen Ausblick über die Stadt zum Trotz sahen die Architekten davon ab, den üblichen, dreiseitig geschlossenen Baukörper mit vollverglaster Aussichtsseite vorzuschlagen, wie dies auch die Orientierung nach Südwesten und die Lage auf der Talseite der Strasse nahe gelegt hätten.

Skulptural

Der Entwurf von Wild Bär Architekten entwickelt sich aus der Idee eines skulpturalen, annähernd kubischen Blocks, aus dem Teile herausgeschnitten werden. Diese Ausschnitte liegen immer in den Hausecken, allerdings in verschiedenen Stockwerken, und sie sind unterschiedlicher Art: klein, gross, zweistöckig, die Umschliessungswände offen oder geschlossen. Gemeinsam ist ihnen ein im Grundriss leicht stumpfer Winkel, was

2

Ansicht von der Gartenseite. In den unteren zwei Geschossen liegen Wohnräume, oben die Schlafbereiche. Alle Ecken sind eingeschnitten. Die Einschnitte sind immer einseitig leicht schiefwinklig und verweisen damit auf den ursprünglichen Kubus



3

Die Zimmer verfügen über jeweils ein grosses Schiebefenster (im Wohnzimmer sind es zwei), das überall unterschiedliche Ausblicke gewährt. Sie bestehen aus Eiche (innen) und Bronze (ausen) und werden zum Öffnen in eine Wandnische geschoben



den Vorgang des Herauslösen verdeutlichen soll (Bild 5). Diese Schrägen sind vor allem im Innenraum gut wahrzunehmen, und sie führen in der Tat zu oft spannungsvollen Raumsituationen. Die grossen Einschnitte im Attikageschoss gehen auf die Bauvorschriften zurück, das kreuzförmige Volumen steht baurechtlich für den «Giebel» und zwei «Dachlukarnen». Richtung Stadt und See rahmen zwei Terrassen das Elternschlafzimmer, während die rückwärtigen Einschnitte, die nicht begehbar sind und von geschlossenen Wandflächen begrenzt werden, ein wenig irritieren. Frei gesetzte, immer geschosshohe und nicht unterteilte (Schiebe-)Fenster provozieren bewusst Massstabssprünge und lassen so der Idee der abstrakten Skulptur ihren Raum gegenüber der Behausung.

Insgesamt fünf Stockwerke umfasst der kompakte Baukörper. Bereits am Anfang entschied man sich für eine ebenerdige Zufahrt (ohne Rampen ins Untergeschoss) zur Garage. Damit wird das mittlere der fünf Geschosse

zusammen mit dem Hauseingang an die Strasse angebunden. Auf der anderen Seite und ein Geschoss tiefer öffnen sich die Wohnräume zum Garten.

Geheimnisse

Grosse Sorgfalt legten die Architekten in die Entwicklung von Raumfolgen und Raumbeziehungen, die sich durch die Bewegung im Haus erschliessen. Dies beginnt bereits beim unpräzisen Weg von der Strasse zum seitlich liegenden Hauseingang. Der Eingangsbereich selber fällt in Anbetracht der beim äusseren Anblick zwangsläufig hohen Erwartungen doch etwas beengt und auch eher dunkel aus. Dies wird noch akzentuiert durch die unmittelbar anschliessende, überhohe Garderobe, die auf minimaler Grundfläche vom Licht eines vergleichsweise riesigen Fensters beleuchtet wird. Dafür erblickt man beim Eintreten schräg oben bereits das zwei Stockwerke höher liegende Dachfenster über der Treppe. «Wir wollten ein Haus entwerfen,

Ober- und Attikageschoss, Terrassen mit Glasgeländern. Der Ausdruck des Baukörpers oszilliert zwischen einem massiven behauenen Stein und einer dünnen Hülle, die nur darübergezogen zu sein scheint



dessen Dimensionen man zwar schnell zu erfassen vermag, das dann aber doch noch einige Geheimnisse birgt», so Thomas Wild, «seine Grosszügigkeit soll sich dem Besucher erst später erschliessen.»

Das tut sie dann tatsächlich auf überzeugende Art. Die Fortsetzung führt einerseits nach oben in das Kinder- und Gästegeschoss und noch weiter, zum Elterntrakt in der Attika. Die grosszügigen Treppen durchmessen dabei offene Räume, zusätzlich werden mittels verschiedener Galerien Sichtverbindungen zwischen den Geschossen geschaffen. Der Weg in die Wohnbereiche führt an der Treppe vorbei, und beim offenen Essplatz nach der Küche eröffnet sich fast beiläufig zum ersten Mal der grösste Vorzug des Hauses – der Blick über die Stadt. Nach rechts schaut man derweil über eine weitere Galerie hinunter in das zweigeschossige Wohnzimmer auf der Gartenebene, wohin auch eine Treppe führt. Im Gartengeschoss finden sich noch eine auch von aussen zugängliche Einliegerwohnung sowie ein

Medienzimmer, das sich über eine wandgrosse, versenkbare Glasscheibe zur vorgelagerten Terrasse öffnen lässt. Separate Treppen im Zentrum des Hauses führen von der Küche direkt in die unteren Geschosse und ermöglichen verschiedene Wegführungen.

Haut

Eine zweite Ebene des Entwurfsansatzes lag darin, die Fassade als Haut zu verstehen, die fugenlos alles einhüllt und damit auch weicher wirkt. Materialisiert hat sich diese Vorstellung in einer mit dem Spitzhammer bearbeiteten Betonoberfläche. Diese äussere Haut soll rau und «felsig» erscheinen, auch porig soll sie sein. Nach vielen Versuchen an später nicht mehr sichtbaren Kellerwänden waren schliesslich drei Steinmetze während fünf Wochen damit beschäftigt, die vorher glatt geschaltete Oberfläche wieder aufzurauen. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass die Bearbeitung «unge richtet» erfolgte. Am fertigen Bau zeigen sich nun aller-

5



Attika



Obergeschoss

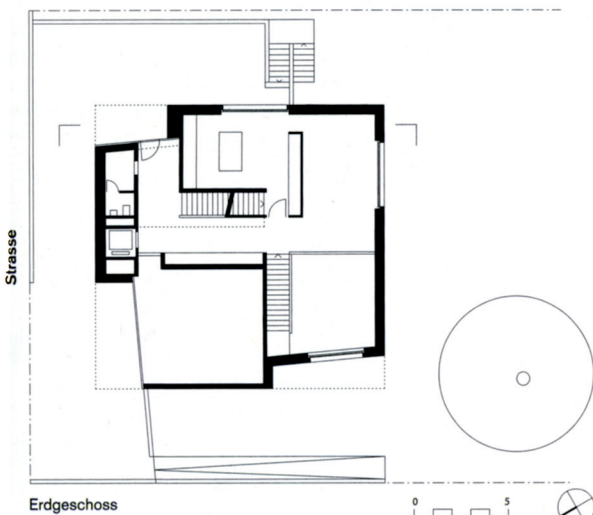
5
Grundrisse. Das Erdgeschoss vermittelt mit Einfahrt, Garage und Hauseingang zur Strasse. Im darunter liegenden Geschoss sind der zweigeschossige Wohnraum und das angrenzende Medienzimmer (durch eine versenkbare Glaswand) mit dem Garten verbunden. In den beiden oberen Geschossen liegen die privaten Räume. Die Erschliessung ist so konzipiert, dass über offene Galerien Beziehungen zum jeweils tieferen Geschoss entstehen. Mst. 1:400 (Pläne: Wild Bär Architekten)

6

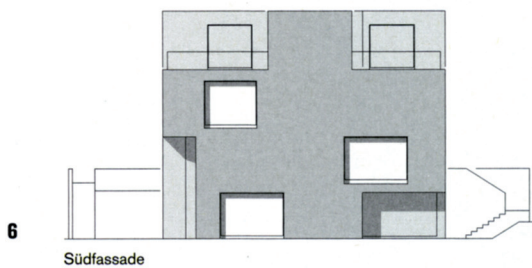
6
Südfassade. Die Seeseite zeigt nicht die typische maximale Verglasung vieler Bauten an solch aussergewöhnlicher Aussichtslage. Die raumhohen Lochfenster sind ohne Unterteilung (es sind Schiebefenster oder feste Verglasungen) und lassen durch ihren Massstabssprung die Skulpturalität des Baukörpers hervortreten. Mst. 1:400

7

7
Schnitt. Der Zugang zum Haus erfolgt von der Strasse rechts in das mittlere Geschoss. Die Eckeinschnitte variieren in Grösse, Form und Funktion. Mst. 1:400

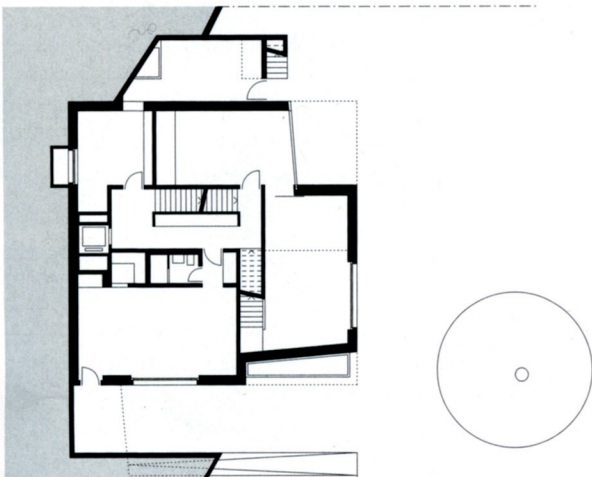


Erdgeschoss

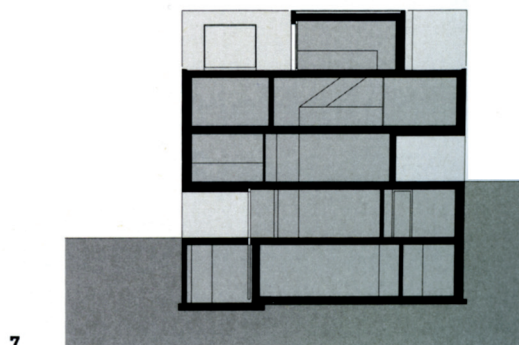


6

Südfassade



Gartengeschoss



7

Schnitt



8

Zweigeschossiger Eckschnitt auf der Westseite des Hauses. Im Kontrast zur rauen Haut sind die scharfkantigen Einschnitte und Leibungen glatt und fast samtig anzufühlen

dings nicht wirklich ungerichtete Flächen, was der Fassade aber nur gut tut (Bild 1). Je nachdem, wie die Männer auf dem Gerüst nach oben oder unten arbeiten mussten, variiert die Richtung der Kerben graduell. So sind Strukturen entstanden, die an die Haut eines Elefanten oder an die Haare eines Tierfells erinnern und den Wänden eine anziehende Lebendigkeit und Weichheit verleihen.

Die Eckschnitte und die Leibungen bleiben von dieser Behandlung ausgenommen. Ihre mit einer Kunststoffschalung erstellten, extrem glatten, fast samtig sich anführenden Flächen stehen im Kontrast zur rauen äusseren Hülle (Bild 8). Die Öffnungen innerhalb der Einschnitte wiederum sind speziell behandelt: Bronze-panele (die Fensterrahmen bestehen ebenfalls aus diesem Material) bei Haustüre und Garageneinfahrt, Glas beim Gartenausgang des Chemineezimmers.

Kies

Der Betonzuschlagstoff ist ein gebrochener Netztaler Kies. So verhindert man einen andernfalls durch rund hervorstehende Steine entstehenden Waschbetoneffekt. Die Farbe des Zementes wurde durch 3% Pigmentzugabe dem Dunkelgrau des Netztalerkieses angenähert. So entstand eine homogene, nur durch die helleren Spuren des Spitzhammers strukturierte Oberfläche. Die Empfindlichkeit gegenüber Umwelteinflüssen nimmt durch das Aufrauen der ursprünglich glatten Oberfläche allerdings zu. Deshalb wurde die gesamte Fassade hydrophobiert, also wasserabweisend behandelt. Ebenso wurde die Überdeckung der Bewehrungs-eisen auf 45 mm erhöht, um den Abtrag von einigen Millimetern zu kompensieren.

Weil bei diesem Verfahren nur eine dünne Schicht bearbeitet wird, sind die Anforderungen an Schalung und Betonverarbeitung ziemlich hoch. Was anschliessend in mühsamer Arbeit wieder abgetragen wird, muss vorher in annähernd Sichtbetonqualität gegossen werden.

Daniel Engler, engler@tec21.ch

AM BAU BETEILIGTE

ARCHITEKTUR

Wild Bär Architekten, Zürich

STATIK

Heyer Kaufmann Partner, Bauingenieure AG, Zürich

BAUPHYSIK

Zimmermann + Leute GmbH, Bauphysiker SIA, Aetighofen

AKUSTIK

Bächli G. AG, Ing.-Büro für Bauakustik und Lärm-bekämpfung, Baden

BAUMEISTERARBEITEN

Dozza Bau AG, Küssnacht

STEINMETZARBEITEN FASSADE

Corti AG, Winterthur

FASSADENIMPRÄGNIERUNG

Desax AG, Gommiswald

BAUDATEN

Kubatur: 3500 m³ SIA

Kosten Fassadenbearbeitung (Beton spitzen und hydrophobieren): ca. 210 Fr./m²